

# Weshalb geht die mit Kartoffeln angebaute Fläche ständig zurück?

Autor(en): **Held, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892204>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden, aber die Bestandesdichte kann nicht mehr beeinflusst werden. Das eben Gesagte gilt nur für Wintergetreide! Im Wintergetreide kann nach meiner Meinung das Unkraut besser im Griff gehalten werden.

Verschiedene Faktoren bedingen die guten Erträge: Bodenqualität, Fruchtfolge, Feuchtigkeitsstand des Bodens beim Bearbeiten – Bodenverdichtung – Kenntnisse und Erfahrung des Betriebsleiters, Düngung. Nicht zuletzt wetterabhängige Bedingungen, die wir nicht beeinflussen können.

Getreide ist eher eine arbeitsintensive Kultur und eignet sich sehr gut für überbelastete Betriebe und kann recht rentabel sein.

Magnus Hunn

## **Weshalb geht die mit Kartoffeln angebaute Fläche ständig zurück?**

Diese Frage hat mir Herr Dr. Müller gestellt und mich gebeten, diese für ihn aus meiner Sicht zu beantworten.

Weil die Situation tatsächlich so ist, muss es dafür auch Gründe geben. Die Rede ist vorderhand weder vom Saatkartoffelbau, weder über die organisch-biologische Anbauweise, sondern ganz allgemein über den Kartoffelanbau.

Letzthin traf ich mit einem Flachlandbauer zusammen. Der Jahreszeit entsprechend und das «Krippeln» des Frühlings in den Gliedern, drehte sich unser Gespräch bald rund um die Kartoffeln. Ich stellte ihm auch alsbald die Frage: «Stimmt es, dass bei euch auf der Ebene der Kartoffelbau zurückgeht?» Die Antwort kommt ohne zu zögern. «Ja, und das nicht in geringem Umfang.» Wo denn die Gründe liegen, stellt ich mich erstaunt. Bei ihnen in jeder Beziehung idealen Voraussetzungen, vom topfebenen Land bis zum Einsatz modernster Maschinen falle es mir schwer, das zu erklären.

Er gab mir folgenden Bescheid: Freilich, das Pflügen, Pflanzen, Pflegen und Ernten gehe problemlos und wenig aufwendig vor sich. Aber gerade hier beginnen die Sorgen und Schwierigkeiten, und oft auch der Ärger. Hände fehlen für die langwierige Sortierungsarbeit, und die Ansprüche an die Qualität seien kaum zu befriedigen. Ein Ausweg bleibt die Lieferung der Ernte in grob sortiertem Zustand in den

Kartoffelcenter, wo natürlich die Erlesearbeit bezahlt werden muss. Um einen befriedigenden Ertrag zu erzielen, müsste der Anteil Speiseware möglichst gross sein. So etwa das entworfen Bild des Flachlandbauern, dessen Ansprüche ja bekanntlich schwerer zu befriedigen sind – nicht ohne Ausnahmen – als uns Hügelbauern. Je schwerer der Kampf, um so bescheidener wird man.

Nun zurück zu unseren Verhältnissen im Emmental. Hier fangen die Schwierigkeiten und vor allem der Mehraufwand an Arbeit und Verschleiss schon im Frühjahr an. Das Arbeiten mit Seil und Seilwinde erfordert nur kräftige und gesunde Leute. Schwächlinge haben da nichts zu suchen. Wenn mit dem Seil gepflügt werden muss, erfolgen auch die nachfolgenden Arbeitsgänge bis zur Ernte auf dieselbe Weise. Ein Vorteil ist, dass die Qualität der Arbeit, zum Beispiel das Hacken und Häufeln, besser ist als quer zum Hang.

Freilich gibt es auch hier Parzellen, die mit dem Traktor bearbeitet werden können. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass auch in unserer Gegend viele Kartoffeläcker weiten Maisplantagen weichen mussten.

Wenn es noch etwas Negatives zu erwähnen gibt, für uns Hügelbauern ist es die Sorge um die Auswaschung der offenen Äcker bei schweren Gewittern. Bei einem biologisch hochwertigen, lebenverbauten Boden, kann das etwas gemildert werden, wenn aber vermehrt derart katastrophale Gewitter niedergehen wie in den letzten Jahren, hilft nur eine kräftige Graswalze.

Nun möchte ich aber die anfangs gestellte Frage umkehren und fragen: Warum halten die Bio-Bauern diesem Betriebszweig die Treue? Weil durch das wachsende Gesundheitsbewusstsein der schlanke Absatz gesichert ist, weil dieser Betriebszweig das Endergebnis unserer Buchhaltungen wesentlich verbessert und weil wir die Grösse haben, zur Seltenheit einmal eine geschälerte Ernte gelassen hinzunehmen.

Auf jeden Fall freuen wir uns auf die Tage, an denen in unseren Gärten die Rosen und zwischen dunklen Wäldern die Kartoffeln blühen.

W. Held

